

EBERBACHER ORGELSOMMER GEHT HOCHKARÄTIG WEITER

Sinn für große, ausladende Orgelklänge: Der Brite Andrew Dewar begeistert mit erlesenem Programm in St. Johannes Nepomuk

RHEIN NECKAR ZEITUNG, 12. Juli 2016

Rainer Köhl

Andrew Dewar war der zweite hochkarätige Gast-Organist, der beim Orgelsommer in St. Johannes Nepomuk musizierte. Ein erlesenes Programm hatte der britische Künstler mitgebracht, der unter anderem an der Musikhochschule Stuttgart bei Prof. Ludger Lohmann seine Ausbildung komplettierte und mehrere erste Preise bei Internationalen Orgelwettbewerben gewann, darunter in St. Albans (England) oder beim Mendelssohn-Wettbewerb in Berlin. Seit sechs Jahren ist Dewar Titularorganist an der großen Cavallé-Coll-Orgel der American Cathedral in Paris. Sehr viel Sinn für große, ausladende Orgelklänge hat er von Haus aus, und das war auch nun zu spüren. Etwa in „Grande Dialogue in C“ des französischen Barockmeisters Louis Marchand. Dialoge zwischen kräftigen Zungenregistern und echohaft wie aus der Ferne antwortenden zarten Registern warfen farbige Lichter auf das Spiel, das er mit ornamentreichen Verläufen in kräftigen Fluss brachte und zu erhabener Klangpracht steigert.

Bachs Toccata D-Dur für Cambalo bearbeitete Max Reger für die Orgel. Einen reich wogenden Tonschwall ließ Dewar erklingen, er nutzte die Möglichkeit der Orgel in farbenreicher Darstellung und mit reichen Wechseln dynamischer und gestischer Art, von heiter und spielerisch bis majestätisch. Eine Fuge hat Reger dazu komponiert, ganz in seinem typischen Personalstil, reich an Chromatik und kühnen harmonischen Wendungen. Weit angelegt war diese Fuge, von lyrischer Gesanglichkeit in kraftvoll visionären Charakter aufsteigend, vom Organisten sehr fantasie reich ausgefüllt.

Überaus eindrucksvoll geriet danach die Wiedergabe der gewaltigen 2. Sonate d-moll von Max Reger. Spieltechnisch war da jede Menge geboten, so dass sich wieder das verfolgen über die Video-Leinwand sehr lohnte. Die Füße des Organisten waren unablässig in Bewegung, huschten über die Pedale, aktivierten die Koppel ebenso reich wie den Schweller.

Ein dichtes harmonisches Labyrinth entwarf Dewar, intensivierte die Klänge in drängendem Fluss zu einer furiosen Achterbahnfahrt. Zwischen dräuenden Spannungen, fesselnden Anstürmen und dichtem Drängen, zwischen großen enharmonischen Ballungen ließ er seraphische Klangmysterien fluten. Mit ebenso viel Leidenschaft wie großer Übersicht musizierte der Organist. Himmlisch lyrische Wirkungen tönnten dabei neben kühnen Vorstößen in die Moderne. Reichlich harmonisches Vagieren erfüllte auch den virtuos verzweigten Schlusssatz, „Introduktion und Fuge“, gab der Organist seinem spielerischen Trieb schönsten Lauf.

Andrew Dewar liebt die virtuose Herausforderung und ebenso die tänzerischen Rhythmen. Davon gab es reichlich in den Werken, die er am Ende spielte. In drei aus „Five dances“ des Amerikaners Calvin Hampton etwa. Großen rhythmischen Elan aktivierte er in dem Obsessiven und Ritualen von „Primitives“. Rhythmisch komplex war „Myto“ des holländischen Zeitgenossen Ad Wammes. Farbenreich wie ein Quilt ließ der Organist die lebhaften Figurationen und minimalistischen Muster erstehen, brachte spielfreudige Virtuosität in die reichen rhythmischen

Schachtelungen, die er flammend auftanzen ließ. Das begeisterte Publikum spendete langanhaltenden Beifall.